



6. Tag: »Die Tücken der Sprache«

Achtung, es ist wieder soweit! Volle Konzentration!

Zeig doch mal Dein »Gefühlsbild« und erzähle, was mit den »Farbgefühlen« im Glas geschehen ist.



Der »Koan« zum Thema

Der Meister hält einen Stab hoch und belehrt den Schüler: »Wenn Du dazu `Stab´ sagst, dann bindest Du Dich an den Namen für dieses Ding. Wenn Du es jedoch nicht `Stab´ nennst, leugnest Du sein Dasein. Sag mir, wie nennst Du es?«

Der Schüler antwortet: »Ein langes, hartes, dünnes Ding«.

Darauf schlägt ihm der Meister mit dem Stab auf den Rücken, worauf der Schüler aufschreit.

»Es stimmt! Du Lügner!« ruft der Meister.



Der »Gedankensturm«

Schreibe eine Minute lang so viele Worte wie möglich auf, die Dir zu folgendem Wort einfallen:

»Deutsch«



Die Traumreise

Lege Dich flach auf den Boden (Teppich o.ä.), schließe die Augen und atme zehnmal tief ein und aus. Dann spannst Du alle Muskeln von den Zehen aufwärts über die Beine, Fäuste, Arme, Oberkörper bis zur Stirn gleichzeitig an. Halte die Spannung einige Sekunden und entspanne anschließend von den Füßen aufwärts gehend alle Muskeln der Reihe nach, indem Du Dein Bewusstsein langsam von Muskel zu Muskel wandern lässt. Am Ende muss jeder Muskel an Dir locker sein! Wenn Du ganz tief entspannt bist, konzentriere Dich wieder auf Deinen Atem. Dann – wirklich erst dann – darfst Du Deine Augen wieder öffnen. Anschließend konzentriere Dich ganz fest auf mich und höre mir einfach zu. Ich werde Dich auf eine Traumreise mitnehmen.

Ich zähle jetzt von 1 bis 3. Dabei werden Deine Lider immer schwerer. Bei 3 sind sie ganz schwer und vollkommen fest verschlossen.

... Eins ... Zwei ... Drei ...

Deine Lider sind jetzt geschlossen und ganz schwer. ...

Du liegst ganz fest und bleischwer auf Deinem Rücken. Eine wohlige Wärme fließt von Deinem Bauch in alle Körperteile. Du fühlst Dich angenehm entspannt und ruhig.

Mit jedem Atemzug wirst Du noch entspannter, noch ruhiger.

Du hörst nur meine Stimme und nichts anderes kann Deine Entspannung stören.

Deine Augenlider sind weiterhin ganz, ganz schwer und absolut fest geschlossen. ...

Du wirst die schweren Lider erst wieder öffnen können, wenn ich es Dir sage!

...

Du hörst nur meine Stimme, die Dich jetzt auf eine Traumreise mitnehmen wird.

Du hörst Worte, und immer wieder Worte. Alle haben eine Bedeutung für Dich. Du verstehst, was ich meine und entnimmst den Worten ohne Mühe ihren Sinn.

Dü ligger där i tystnaden og hör mina urden – män nü förschtor Dü ingenting mer.

[das war Schwedisch in ungefähr lautsprachlicher Schreibweise]

You havn´t understand the last sentence, because it was a foreign language – not german.

Beide Sätze sind dem Deutschen nah verwandt – Schwedisch und Englisch – und doch verstehst Du es

Bewusstseins-Schulung

wahrscheinlich nur teilweise.

Sehr viele verschiedene Sprachen haben Menschen hervorgebracht, von denen die meisten noch viel fremder klingen als Schwedisch und Englisch. Und doch können sie alle das ausdrücken, was ich Dir gerade vorgelesen habe.

Jede Sprache passt zu ihren Sprechern und deren Besonderheiten. Jede Sprache kennt Worte für Dinge, für Tätigkeiten, für Eigenschaften und für »Unfassbares« wie Liebe oder Gott. Doch jeder Mensch hat seine eigenen Bilder im Kopf - übersetzt seine eigene Sprache etwas anders als jeder andere Mensch.

Woran denkst Du, wenn ich »Baum« sage? An eine dunkle Tanne? An eine knorrige Eiche? Oder an eine schlanke Birke? Wenn Du ein Ägypter wärest, würdest Du wohl eher an eine Dattelpalme denken.

Jeder hat eigene Vorstellungen, die von seiner Heimat, seiner Familie, seinen Vorlieben geprägt sind – und doch kann er über alles mit den Menschen seiner Sprache reden.

Kennst Du die folgende Situation: Du erzählst Deinen Eltern etwas und sie scheinen Dich nicht zu verstehen, weil sie seltsame Rückfragen stellen. Sprechen sie denn kein Deutsch? Oder sind sie zu dumm? Nein, sie denken nur manchmal anders als Du und haben andere Vorstellungen, weil ihre alltägliche Welt ein wenig anders ist als Deine.

Es gibt immer wieder Fälle, in denen Menschen derselben Sprache in fürchterlichen Streit geraten, weil sie sich nicht verstehen. Sie meinen dasselbe – genau dasselbe – doch sie merken es nicht, weil jeder seinen eigenen Worte benutzt und nicht in der Lage ist, die Worte des anderen richtig zu übersetzen.

Worte sind nur die Schatten der Wirklichkeit, doch wir brauchen sie, um uns zu verständigen. Stell Dir vor, sie wären Schuhkartons, in denen jeweils eine Fülle verschiedener Bedeutungen steckt – in vielen modischen Farben. Doch über Schatten und Wortkartons muss man nicht streiten.

Lass uns noch einen kurzen Ausflug zu dem Psychologen Karl Gustav Jung machen, der Anfang des vorigen Jahrhunderts sehr viel über das Denken und die Sprache nachgedacht hat. Er hat einmal aufgeschrieben, welche vielfältigen Bedeutungen in dem Wort Geist stecken. Als Wissenschaftler hat er eine etwas andere Ausdrucksweise als Du oder ich, obwohl er zum Glück nur mit wenigen Fremdwörtern um sich wirft. Dennoch musst Du sehr aufmerksam zuhören, wenn Du verstehen willst, was er meint. Aber so ist das eben mit der Sprache. Manchmal kann es richtig anstrengend sein, einfach nur zuzuhören.

Also bitte, Herr Professor Jung, legen Sie los:

»Das deutsche Wort »Geist« besitzt einen dermaßen großen Anwendungsbereich, daß es eine gewisse Mühe verursacht, sich (vorzustellen), was alles damit gemeint ist. Als Geist bezeichnet man jenes Prinzip, das im Gegensatz zur Materie steht. Darunter denkt man sich eine (nicht gegenständliche) Substanz ..., die auf höchster und universalster Stufe »Gott« genannt wird. Man stellt sich diese (nicht gegenständliche) Substanz auch als Träger des psychischen Phänomens oder gar des Lebens vor. Im Widerspruch zu dieser Auffassung steht der Gegensatz Geist – Natur. Hier ist der Begriff des Geistes auf das Über- oder Gegenatürliche eingeschränkt ...

Bei anderen wird der Geist auf gewisse psychische Vermögen oder Funktionen oder Eigenschaften beschränkt, wie Denkfähigkeit und Vernunft gegenüber dem mehr »seelischen« Gemüt. Bei diesen bedeutet der Geist die Gesamtheit der Phänomene des rationalen Denkens respektive des Intellektes, inklusive Wille, Gedächtnis, Phantasie, Gestaltungskraft und durch ideale Motive bedingte Strebungen. Eine weitere Bedeutung von Geist ist die von »Geistreichsein«, worunter ein vielfältiges, reichhaltiges, einfallreiches, brillantes, witziges und überraschendes Funktionieren des Verstandes gemeint ist. ...

Ein Spezialfall ist der Zeitgeist, welcher das Prinzip und Motiv gewisser Auffassungen, Urteile und Handlungen (gemeinschaftlicher) Natur darstellt...

Das deutsche Wort »Geist« hat wohl mehr mit Aufschäumendem und Aufbrausendem zu tun, weshalb einerseits eine Verwandtschaft mit Gischt, Gäscht, gheest, andererseits mit dem emotionalen aghast nicht von der Hand zu weisen ist. Die Emotion wird ja seit Urzeiten als Besessenheit aufgefaßt, und darum sagt man; heute noch, von einem Jähzornigen zum Beispiel, er sei vom Teufel oder einem bösen Geist besessen oder geritten oder ein solcher sei in ihn gefahren. Wie die Totengeister und -seelen nach alter Anschauung von feinstofflicher Beschaffenheit gleich einem Lufthauch oder einem Rauch sind, bedeutet auch bei den Alchemisten der ... [Geist] eine (nicht wahrnehmbare) ..., aktive und belebende Essenz, als welche zum Beispiel der Alkohol verstanden wurde ... Geist auf dieser Stufe ist Weingeist,

Salmiakgeist, Ameisengeist usw. ...

Die Auffassung, daß die Psyche ein Geist sei, ist ... ohne weiteres gegeben. Wenn daher im (Einzelnen) sich etwas Psychisches ereignet, das es als zu ihm selber gehörig empfindet, so ist das sein eigener Geist. ...

Entsprechend der ursprünglichen Windnatur des Geistes ist dieser stets das aktive, beflügelte und bewegte sowohl wie das belebende, anregende, aufreizende, anfeuernde, inspirierende Wesen. Der Geist ist, modern ausgedrückt, das Dynamische, und darum formiert er den klassischen Gegensatz zum Stoff, nämlich zu dessen Statik, Trägheit und Unbelebtheit. Es ist in letzter Linie der Gegensatz zwischen Leben und Tod. ...«

[JUNG / Seite 202 - 205]

An dieser Stelle verlassen wir Herrn Jung wieder, denn wie es sich anhört, ist er noch längst nicht fertig mit seinem Vortrag. »Geist« hat offensichtlich einen richtig dicken Wortkarton, über den man stundenlang wissenschaftlich debattieren kann.

Doch obwohl die Sprache ein so kompliziertes »Ding« ist, gibt sie uns ungeahnte Möglichkeiten, um uns über alles – wirklich alles – zu unterhalten. Wir müssen nur lernen, wie wir sie richtig verwenden.

Der große Sprachphilosoph Ludwig Wittgenstein hat einmal gesagt:

»Wenn sich eine Frage überhaupt stellen läßt, so kann sie auch beantwortet werden. ...«

[WITTGENSTEIN, Seite 114] ...

Du fühlst Dich immer noch ganz wohl und entspannt. Dein Atem geht tief und ruhig und gleichmäßig. Deine Augen sind geschlossen und Du hörst nur meine Stimme.

Du kommst jetzt von Deiner Reise zurück und löst Dich ganz langsam wieder aus Deiner Schwere.

Mit geschlossenen Augen beginnst Du Dich wie eine Katze zu räkeln, ganz langsam und wohl.

Du spürst, wie das Erwachen Stück für Stück in Deine Muskeln zurückkehrt.

Ich zähle jetzt rückwärts von 3 bis 1. Bei 1 sind Deine Augenlider wieder ganz leicht und öffnen sich von selbst. Du bist vollkommen wach, erfrischt und fühlst Dich pudelwohl.

... Drei ... Zwei ... Eins ...



Die »Blitzzeichnung«

Jetzt hast Du drei Minuten Zeit, um spontan ein Bild zu der Traumreise von vorhin zu zeichnen.



Erste Aktion: Rätselgeschichte »Die Suche nach dem `Verborgenen Lehrer`«

Du hast gehört, was Wittgenstein gesagt hat: Auf jede Frage, die man stellen kann, gäbe es auch eine Antwort. Allerdings kommt es ganz darauf an, wie man die Antwort formuliert! In der folgenden Geschichte geht es um eine Antwort, die ein Derwisch (das ist ein »Suchender« aus einer Richtung des Islam, dem Sufismus) auf seine Frage bekommt ... und die lange Reise, bis er sie endlich versteht:

Die Suche nach dem `Verborgenen Lehrer`

Es war einmal ein armer persischer Derwisch, der war ausgezogen, um den geheimnisvollen `Verborgenen Lehrer` zu suchen, von dem alle Sufi-Meister sprachen. Er habe von allen die größte Klugheit und tiefste Weisheit – so erzählte man sich – und das war es, was der Derwisch sich auch von ganzem Herzen wünschte. Er wollte erkennen, was die Welt zusammenhält und wie man den Menschen das nie endende Glück bringen kann und daher bei diesem größten aller Meister in die Lehre gehen. Da der Derwisch jedoch arm war, konnte er sich weder eine Kutsche mit Pferden, noch einen Packesel leisten, so dass er sich zu Fuß auf den Weg machen musste.

Bewusstseins-Schulung

Er wusste allerdings nicht, wohin er gehen sollte, denn keiner der Sufi-Meister konnte ihm sagen, wo der `verborgene Lehrer´ sich zur Zeit aufhielt. Deshalb hieß er ja »der Verborgene«, sagten sie nur in ihrer geheimnisvollen Art und Weise. »Geh nach Norden, um zu erfahren, dass er im Westen gesehen wurde, wo er nach Osten zog, um im Süden zu weilen«, war noch der genaueste Ratschlag, den er bekam. Unverrichteter Dinge machte er sich auf den Weg und vertraute darauf, dass er schon Kunde von ihm erhalten würde, denn es spricht sich schnell herum, wenn solch ein weiser Mann in der Nähe ist.

Zuerst wandte sich der Derwisch nach Norden durch die große Wüste. Er schloss sich einer Karawane an und gelangte so zu einer kleinen Oase mitten in einem Meer aus Steinen und Sand. In der Oase lebte ein blinder Mann, der niemanden zu Hilfe hatte und der daher betteln musste, um sich sein Brot zu verdienen. Dem Derwisch tat der Blinde leid und er setzte sich zu ihm auf den nackten Boden. Sogleich begann der Blinde ihm sein Leid zu klagen und jammerte ganz furchtbar, dass er nichts mehr tun konnte, um sich nützlich zu machen und sein Brot auf ehrliche Weise zu verdienen. »Sag, kannst Du singen?«, fragte ihn der Derwisch. »Ja, warum?«, gab Blinde zurück. »Dann rufe die Leute beisammen und singe ihnen ein Lied von Allah, dem Allmächtigen. Preise seine Güte und seine Weisheit und singe so schön wie Du kannst. Wenn Du die Menschen mit Deinem Gesang erfreust, hast Du wieder eine Aufgabe, denn jeder Mensch braucht ab und zu etwas Zerstreuung und Ablenkung von seinen Alltagsgeschäften und wird froh sein, Dir zuzuhören.« So sprach der Derwisch.

Schon wenige Tage später saß der Blinde in einem bequemen Stuhl unter einem schattenspendenden Baldachin und sang herzerweichend. Der Derwisch freute sich sehr für ihn und sprach: »Nun, geht es Dir besser?« »Ja, Herr«, antwortete dieser, »viele Leute bleiben stehen und hören mir zu. Und nach jedem Lied klatschen sie und werfen mir eine Menge Münzen in meinen Beutel. Jetzt brauche ich keinen Hunger mehr zu leiden und mich nicht mehr zu schämen. Ich danke Dir, Herr! Kann ich mich nicht irgendwie für Deine Hilfe erkenntlich zeigen?«, fragte der Blinde den Derwisch. »Oh doch, das kannst Du. Du hörst doch viel von den Leuten, die hier vorbeikommen. Weißt Du zufällig, ob hier der `verborgene Lehrer´ vorbeigekommen ist und wo er sich jetzt aufhält?« Doch der Blinde schüttelte nur traurig den Kopf. »Gehört habe ich wohl von ihm. Aber ich weiß nicht, wo er ist. Es tut mir leid.« Der Derwisch seufzte tief, wünschte dem Blinden noch eine gute Zeit und machte sich wieder auf die Suche.

Diesmal wandte er sich nach Westen und lief tagelang einsame Bergpfade herauf und herunter. Mit völlig zerlumpte Kleidern gelangte er schließlich zu einem kleinen Bergdorf, an dem viele Wege zusammenkamen. Er dachte bei sich, dass hier wohl jeder Reisende im Westen vorbeikommen müsse und schritt voller Zuversicht auf den Ort zu. Gleich vor dem Tor des Dorfes traf er einen kleinen Jungen, der weinend in einem Hain alter Apfelbäume saß. »Was hast Du, mein Kleiner?«, fragte der Derwisch den Jungen. »Ach, es ist so schwierig. Von einem Oheim haben wir diesen Hain geerbt und nun hat mich meine Mutter hergesandt, um Äpfel für den Markt zu pflücken. Aber so sehr ich mich auch anstrengte, ich erreiche nur die wenigsten Äpfel. Wie Du siehst, ist erst ein Korb halb gefüllt, wo doch die Bäume noch fast voll sind. Meine Mutter wird sehr schimpfen und wir werden nur ganz wenig Geld auf dem Markt einnehmen können.« Der Derwisch hatte Mitleid mit dem Jungen und überlegte: »Warte, ich glaube, ich kann Dir helfen.«

Er ging in einen nahen Wald und kam mit einem langen Stock und einem Ring aus Weidenzweigen zurück. Ohne lange nachzudenken, schnitt er anschließend ein großes Stück Stoff aus seinem zerlumpte Gewand und befestigte es so geschickt zusammen mit dem Weidenring an einem Ende des Stockes, dass ein kleines Säckchen entstand. »So, nimm diesen Pflücker zu Hilfe. Du brauchst ihn nur noch von unten unter die Äpfel zu stoßen und schon fallen sie in das Säckchen hinein.« Der Junge war übergelukkig und probierte es sogleich aus. Es dauerte gar nicht lange und er hatte alle vier Körbe bis oben hin voll. Voller Dankbarkeit fragte er den Derwisch, was er für ihn tun könne? »Frage einmal im Ort nach, ob der `verborgene Lehrer´ hier eingekehrt ist und wo er sich jetzt aufhält.« bat der Derwisch den Jungen. Doch als der Junge von seiner Erkundungstour zurückkam, schüttelte er nur traurig den Kopf. Jeder hatte von ihm gehört, aber niemand hatte ihn je gesehen. So musste der Derwisch seine Reise weiter fortsetzen.

Diesmal wandte er sich nach Osten, wo er in eine fruchtbare Gegend voller Äcker, Gärten und großer Städte kam. Viele Straßen zogen sich durch das Land und bald erfuhr er, dass alle Straßen zu einer sehr großen und heiligen Stadt führten, in der der Prophet Mohammed ein ganzes Jahr gelebt haben sollte. Der Derwisch hielt dies für ein gutes Zeichen und machte sich auf den Weg in die gelobte Stadt. Als er dort ankam, war er überwältigt von der Pracht und Herrlichkeit des Ortes. Ohne Zögern suchte er als erstes die große Moschee auf, um zu beten. Als er die Moschee wieder verlassen wollte, fiel ihm ein Imam auf, der auf einer Treppenstufe saß und tief in Gedanken versunken schien. Als er den Imam laut

seufzen hörte, ging er zu ihm und fragte, ob er etwas für ihn tun könne. »Ach, lieber Derwisch«, begann der Imam, »der Großwesir – ein jähzorniger und mächtiger Mann – hat sich in der letzten Predigt über die Erschaffung der Welt ungeheuer aufgeregt. Er bezweifelte, dass Allah die Welt aus dem Nichts erschaffen konnte. Das sei ein großer Unfug und er spiele mit dem Gedanken, den Islam durch eine andere Religion zu ersetzen, wenn ich ihm nicht in drei Tagen einen Beweis erbringen würde, dass Allah die Welt aus dem Nichts erschaffen konnte. Und jetzt sitze ich hier und grübele darüber nach.«

»Der Derwisch hielt sich ehrfürchtig die Hand vor den offenen Mund. Er konnte kaum glauben, was er gehört hatte und fragte nach, welche Art Beweis der Großwesir denn haben wolle? »Diese Stadt ist berühmt für seine großen Rechenmeister, die seit Jahrhunderten die größten Rätsel gelöst haben. Der Großwesir verehrt diese gottlosen Leute und erkennt nur ihre Zahlenspielerereien an. Aber was soll ich – ein Mann Gottes – damit anfangen? Ich habe Allah um ein Zeichen gebeten, aber bis jetzt hat er mich nicht erhört. Das heißt, ich bin vor Kummer ganz taub für seine göttliche Stimme und kann mich einfach nicht konzentrieren.« Der Derwisch hatte großes Mitleid mit dem Imam und sorgte sich um das Schicksal dieser wunderschönen Stadt und seiner Bewohner. Als Junge hatte er ein wenig rechnen gelernt, aber von höherer Mathematik hatte er keine Ahnung.

Gedankenverloren blickte er auf den nahen Markt und sah ganz nebenbei, wie eine Frau eine dicke Wassermelone in zwei Hälften teilte und an zwei Kunden weiterreichte. Eine Weile später erblickte er in einer Ecke ein großes, tönernes Gefäß ohne Inhalt. Nichts darin, was man teilen könnte, dachte er bei sich... Oder doch? Wie ein Blitz schoss ihm eine Idee durch den Kopf. »Lieber Imam, kennst Du die Regel, dass jede Zahl geteilt durch sich selbst, eins ergibt?« »Ja, das weiß ich wohl«, antwortete dieser traurig. »Gut! Was hatte Allah zur Verfügung, bevor er die Welt schuf?« »Nichts, außer seiner göttlichen Kraft«, gab der Imam zurück. Mit einem siegesbewussten Lächeln fuhr der Derwisch fort: »So ist es, er hatte zwar kein Material, aber er hatte seine Kraft. Das Material war noch nicht da, nur die Idee, als »Noch-Nicht-Material«, als Null sozusagen. Richtig?« »Ja, schon«, sagte der Imam etwas hoffnungsvoller. »Und meinst Du, Allahs Kraft ist so groß, dass er selbst das Nichts teilen kann?« »Natürlich! Allah ist der Einzige, der auch das kann.« »Dann ist die Lösung doch ganz einfach. Zwei geteilt durch Zwei ergibt Eins. Das kann jede Marktfrau. Doch die Regel gilt für jede Zahl. So muss Null geteilt durch Null auch Eins ergeben. So entsteht aus dem Nichts eine Eins. Und wenn Du erst die Eins hast – die ja für ein Ding steht – hast Du bald alle Zahlen dieser Welt, die für alle Dinge stehen, die erschaffen wurden – von Allah.« Der Imam konnte es kaum fassen. Er geriet in einen wahren Freudentaumel und jubelte: »Allah sei Dank, dass Du mir diesen klugen Derwisch geschickt hast. Er hat uns gerettet. Er hat uns gerettet! ... Sag, was kann ich für Dich tun?« Wieder fragte der Derwisch nach dem »Verborgenen Lehrer«. Drei Tage dauerte es, bis der Imam ihn zu sich kommen ließ. Alle weisen Männer in weitem Umkreis hatte er gefragt, doch wieder war die Antwort »Nein, niemand hat ihn gesehen. Niemand weiß, wo er sich aufhält.«

So hieß es für den Derwisch abermals aufbrechen und weitersuchen. Trotz aller Fehlschläge gab er den Mut nicht auf und wandte sich nach Süden. Nach sieben Tagen durch Regen und Staub, Hitze und Kälte trugen ihn seine Füße mehr zufällig wieder nach Hause. Er entschied, sich eine Weile bei seinem alten Sufi-Meister auszuruhen, bevor er erneut aufbrechen wollte.

Mit trauriger Miene berichtete er dem Sufi-Meister von seinen Reiseerlebnissen und von der vergeblichen Suche nach dem »Verborgenen Lehrer«. Dieser hörte interessiert zu und ließ immer wieder ein anerkennendes Nicken sehen. Dann – nachdem der Derwisch bestimmt schon drei Stunden lang erzählt hatte – sagte der Meister: »Mein Sohn, ich habe eine große Überraschung für Dich, die Dich sicher sehr glücklich machen wird. Der »verborgene Lehrer« ist ganz in der Nähe. Ich weiß, wo er sich aufhält.« Wie vom Donner gerührt, blickte der Derwisch ihn ungläubig an und stammelte nur: »Wo?« »Geh hinüber in den Park und blicke in den Brunnenschacht.« Der Derwisch verstand die Worte nicht, doch er tat, wie ihm geheißen. Er ging zum Brunnen und blickte hinunter... – und er jubelte vor Dankbarkeit!

Was war geschehen?

[Der Derwisch sah im dunklen Wasser des Brunnens sein eigenes Spiegelbild. Der »Verborgene Lehrer« ist die Weisheit, die in jedem von uns steckt, und die nur geweckt werden muss.]



Der Textteil mit Fragen

Die Macht der Sprache

So, das war eine lange Geschichte für eine kleine Frage. Ich hoffe dennoch, sie hat Dir gefallen. Weil sie so lang war, wird der folgende Textteil etwas kürzer, aber zumindest leicht verständlich, damit Deine Konzentration nicht zu sehr nachlässt.

Wie Du beim letzten Mal erfahren hast, ist die sogenannte »letzte Wahrheit« kaum in Worte zu fassen, weil jedes Wort zwar von allen verstanden wird, aber ganz unterschiedliche Vorstellungen hervorrufen kann. Jeder kann nur über seine persönliche Wahrheit sprechen, die je nach Weisheit und Ausdrucksvermögen mehr oder weniger nah an der letzten Wahrheit liegt. Neben der persönlichen Fähigkeit, die Wahrheit zu erfassen, ist es also auch immer eine Frage der Worte, die man verwendet. Jeder Deutsche benutzt zwar im Großen und Ganzen denselben Wortschatz wie Du, aber von den allermeisten Worten hat jeder seine ganz persönliche Vorstellung, die mit ganz unterschiedlichen Bildern oder Beschreibungen gefüllt ist. Und je abstrakter – also ungegenständlicher – das ist, was ein Wort ausdrücken soll, desto unterschiedlicher sind die Vorstellungen der Leute dazu. Wie kommt das, muss man sich fragen?

Dazu möchte ich Dir ein wenig über die Entstehung der Sprache erzählen.

Seit sich Lebewesen über die Erde bewegen und sich dabei in unterschiedlichster Weise begegnen, musste sich notwendigerweise eine Möglichkeit der Verständigung entwickeln.

Mit Hilfe welcher Methoden verständigen sich Tiere?

Aus diesem Grunde entwickelte sich eine Vielzahl verschiedener Mitteilungsfähigkeiten wie Duftstoffe, Körpersprache (Gestik, Mimik) oder Lautäußerungen.

Bei den wenigen Lauten, mit denen sich Tiere mitteilen, handelt es sich in der Regel um direkte, unveränderbare Informationen, die innere Stimmungen vermitteln – Knurren oder Winseln sind daher bereits vollständige Botschaften.

Wo ist denn der Unterschied zwischen einem Knurren und einem »Hau ab!«

Dies macht den eigentlichen Unterschied zur menschlichen Sprache aus: Die vielen Laute, aus denen sich unsere Sprache zusammensetzt, enthalten im Gegensatz zu tierischen Lauten noch keine gezielte Botschaft. »R« oder »m« sind Laute ohne bestimmte Botschaften. Menschliche Laute sind wie die Tasten auf einem Klavier dazu geeignet, die »Melodie« einer Sprache zu bilden. Erst solch eine »Melodie« – ein Wort, ein Satz oder ein Text – trägt die Botschaft.

Wie stellst Du Dir die Ursprache der Menschheit vor?

»Am Anfang war der Schrei«, denn unsere Sprache ist ursprünglich aus Gefühlslauten hervorgegangen. Darauf aufbauend ahmten die ersten Menschen möglicherweise Tier- und andere Naturgeräusche nach, um ihre Artgenossen auf das jeweilige »Original« aufmerksam zu machen. So wie beim Gorilla, der durch Laute auf seine Gebärdensprache aufmerksam macht, werden auch die ersten menschlichen »Worte« von Gebärden begleitet worden sein.

Was hat denn die Sprachfähigkeit mit dem Bewusstsein oder der Klugheit zu tun?

Die Entwicklung der menschlichen Sprache begann vermutlich beim Vormenschen Australopithecus vor rund 2,5 Mio. Jahren. Seine Stimmorgane glichen dem heutigen Gorilla, der schon eine ganze Menge Laute bilden kann. Der Urmensch Homo erectus hatte bereits vor rund einer Mio. Jahren einen Stimmapparat wie ein achtjähriges Kind heute. Vor etwa 300.000 Jahren hatte dieses Organ seine heutige Form erreicht.

Über die Sprachen vor der schriftlichen Aufzeichnung lässt sich sehr wenig sagen. Man nimmt jedoch aufgrund der vergleichenden Sprachforschung an, dass es vor 100.000 Jahren eine Ursprache gegeben haben muss, aus der sich bis heute rund 5.000 Sprachen entwickelten.

Wie entwickelt sich die Sprache eines Säuglings?

Wie alle evolutionären Veränderungen wurde auch die Entwicklung der Sprachfähigkeit von den Erbanlagen im Laufe der Jahrtausende »aufgezeichnet«. Bei jedem Kind, das sprechen lernt, wird diese »Aufzeichnung« automatisch abgespielt und gibt dabei die wesentlichen Stufen der Entwicklung wie im Zeit-

raffer wieder.

Zuerst drückt das Neugeborene Stimmungen und Bedürfnisse mit direkten Lauten aus. Es merkt jedoch schnell, dass es sich auf diese Weise mitteilen kann, da seine Lautäußerungen eine Wirkung bei den Eltern erzielen. Im Laufe der Zeit lernt es, die Worte der Eltern zu unterscheiden und entwickelt so eine erste Vorstellung von seiner Muttersprache. Nach der Festigung dieser Vorstellungsbilder im Gedächtnis wird langsam eine Verbindung zu den benannten Gegenständen hergestellt. Wie bei den Urmenschen werden zuerst Namen (Mama!) gelernt, dann Gegenstände und Ortsbezeichnungen (Da!). Später können Bedürfnisse mit Worten bezeichnet werden (Haben! Essen!) und anschließend Entscheidungen (Ja, Nein).

Versuche nochmal zusammenzufassen, wo die Gefahren der Sprache für die Verständigung liegen.

Doch die Sprache hat ihre Tücken! Vor allem, wenn manche Leute sie unnötig verkomplizieren. So hat Ludwig Wittgenstein gesagt:

»... Die Philosophie ist ein Kampf gegen die Verhexung unseres Verstandes durch die Mittel der Sprache. Eine solche Verhexung besteht insbesondere darin, daß man Allgemeinbegriffe – wie etwa das »Nichts« oder den »Geist« – als Dinge ansieht ...

[über Ludwig WITTGENSTEIN, aus WEISCHEDEL / Seite 298]

Bestehen bereits über »Dingworte« zum Teil recht unterschiedliche Vorstellungen, so ist das bei Worten über innere Zustände (Z.B. Schmerzen, Stimmungen oder nicht mehr fassbare Erscheinungen wie Unendlichkeit oder Atome) nahezu vorprogrammiert. Da in diesen Fällen ein wahrnehmbares Vorbild fehlt, ist der Mensch nur noch auf sein Vorstellungsvermögen angewiesen. So ist es kein Wunder, dass es sehr viele Möglichkeiten gibt, um sich zum Beispiel »Liebe«, »Kunst« oder »Gott« vorzustellen.

Du siehst, es ist sehr wichtig, sich über die verwendeten Worte Gedanken zu machen – auch wenn man etwas in der eigenen Muttersprache hört oder liest.

Die Worte welcher Menschen verstehst Du am besten?

Bei nahestehenden Menschen entwickelt man automatisch ein ziemlich sicheres Gefühl dafür, was der andere mit seinen Worten wirklich meint. Das kennst Du z.B., wenn Deine Eltern einen ganz bestimmten Tonfall anschlagen und bestimmte Worte manchmal ganz anders betonen als sonst. Ein anderes Kind würde das wahrscheinlich ganz anders verstehen. Wenn es um fremde Leute oder gar Bücher geht, bei denen man den Schreiber ja nicht sieht und keine Rückfragen stellen kann, gibt es viele Möglichkeiten, den Inhalt der Worte nicht so zu verstehen, wie er gemeint war.

Kennst Du Beispiele für solche Verfälschungen oder für andere »Unverständlichkeiten«?

Das kann ganz absichtlich geschehen, um z.B. Argumente für die eigenen Zwecke »passend« zu machen – so haben z.B. die Nazis in Hitler-Deutschland die Evolutionstheorie von Charles Darwin absichtlich für ihre »germanische Herrenmenschen-Ideen« völlig falsch ausgelegt. Es geschieht aber auch ganz automatisch, wenn z.B. der Text in einem alten Sprachstil verfasst ist – wie z.B. die Gedichte von Goethe –; oder wenn der Zuhörer z.B. aufgrund seiner Bildung einen geringeren oder anderen Wortschatz als der Vortragende hat; oder wenn der Autor seine Worte unklug gewählt und nicht genügend erklärt hat...

Und ganz besonders schwierig wird es bei Übersetzungen aus fremden Sprachen oder gar von vergangenen Kulturen. So hatte z.B. Luther – der ja die Bibel als Erster ins Deutsche übersetzt hat – erhebliche Schwierigkeiten bei der Übersetzung – und wir heute haben noch mehr Schwierigkeiten, weil wir wiederum Luthers altes Deutsch nicht mehr so verstehen, wie er es gemeint hat. Du kennst doch sicher das Spiel »Stille Post«. ...

Alles in Allem ist Ludwig Wittgenstein – der Begründer der modernen Sprachphilosophie – sogar soweit gegangen, dass er behauptete, die ganze Philosophie sei im Grund nichts als »Wortspielerei« ohne wirklichen Inhalt. So ähnlich wie Gandhi – den Du ja bei der Wahrheit kennengelernt hast – ging er davon aus, dass es auf die letzte Wahrheit oder Wirklichkeit keine Antworten geben kann, die sich in sinnvolle Worte kleiden ließen.

Was hälst Du von dieser Idee?



Zweite Aktion: Wortspiel »Was ist das?«

Es gibt Leute, die Sätze so kompliziert gestalten, dass man sie kaum verstehen kann. Und es gibt ungewöhnliche Beschreibungen, die man nicht sofort versteht. Sage mir mal, was sich jeweils hinter den folgenden Sätzen verbirgt. Was heißt das jeweils in normalem Deutsch?:

Es ist lang und dünn, liegt gewunden in der Landschaft, sieht meistens gleich aus und bewegt sich niemals vom Fleck. Und doch ist es ständig in Bewegung und besteht morgen aus anderen Teilen als heute.
[Fluss]

Bei koordinierten Passantengruppen, die Areale mit lokal freilaufenden Individuen der Spezies »Hund« durchqueren, wird vor allem die Nachhut überproportional häufig Opfer des aggressiven Territorialinstinktes dieser domestizierten Beutegreifer.
[Den letzten beißen die Hunde]

Es ist der Aufenthaltsort des Oberhauptes einer Ansammlung von Mitgliedern einer lokalen menschlichen Gemeinschaft während seiner amtsausführenden Zeit.
[Rathaus]

In meiner emotionalen Konstitution wandeln sich überragende positive Effekte zu einem überschwenglichen Eindruck von Deinen individuellen Persönlichkeitsmerkmalen.
[Ich liebe Dich]

In senkrechte Bauteile eingelassenes und mit dem überregionalen Netz spannungsgeladener Metalldrähte verbundenes Kupplungselement, das als Schnittstelle für den Anschluss diverser Apparaturen an die elektrische Energieversorgung dient.
[Steckdose]

Der Intelligenzquotient eines Agrar-Wirts steht in umgekehrt proportionaler Relation zum maximal von ihm erzeugten Volumen subterranean Knollenfrüchte.
[Die dümmsten Bauern ernten die dicksten Kartoffeln]

Benutzer von fragilen Gebäuden aus sprödem, transparentem Material sollten keine feste Materie in schnelle, chaotische Bewegungen versetzen.
[Wer im Glashaus ist, sollte nicht mit Steinen werfen.]

Es ist die gasgefüllte, oberste Schicht des dritten Planeten im Sonnensystem, die durch den Beschuss elektromagnetischer Wellen eines in permanenter Umwandlung von Wasserstoff in Helium befindlichen Himmelskörpers zum Leuchten in einer relativ kalten Farbe angeregt wird.
[blauer Himmel]

Die Fähigkeit eines natürlich entstandenen, komplexen biologischen Systemes, Informationen sinnvoll zu verarbeiten und aktiv oder passiv in völlig neue, eigenständig erzeugte Zusammenhänge zu bringen.
[Denken oder Intelligenz oder Kreativität]

Die akut arrangierte Instruktion über human-kognitive Phänomene impliziert ein immenses humoristisches Realisationspotential für den Aspiranten.
[Die heutige Bewusstseins-Schulung wird dem Schüler sicher großen Spaß bereiten]



Freies Philosophieren zur Frage: »Wen verstehst Du besonders schlecht?«



Dritte Aktion: Rätsel »Das `unerwartete Ei`«

[Für den Lehrenden: Legen Sie zwei undurchsichtige Schüsseln o.ä. und ein Ei vor den Schüler auf den Tisch. Nun bitten Sie den Schüler, die Augen zu schließen. Währenddessen drehen Sie die Schüsseln auf den Kopf und legen sie nebeneinander. Das Ei lassen Sie derweil verschwinden. Wenn der Schüler

die Augen wieder aufmachen darf, sagen Sie:

»Höre genau auf meine Worte! Unter einer der beiden Schüsseln liegt ein >unerwartetes Ei<. Rate, unter welcher Schüssel es liegt.«

[Daraufhin darf der Schüler die geratene Schüssel aufdecken. Er wird natürlich kein Ei finden. Nun fragen Sie:]

»Ist das >unerwartete Ei< unter der anderen Schüssel?« [Bevor der Schüler nachsieht, soll er die Frage beantworten. Wenn er mit Ja antwortet, darf er sofort aufdecken – und staunen. Wenn er mit Nein antwortet, soll er seine Antwort begründen, bevor er aufdeckt.]

[Lösung: Die Frage zielt auf eine Erwartung – nämlich, dass unter einer Schüssel ein Ei sein soll. Sobald dies jedoch feststeht, ist es kein ganz unerwartetes Ei mehr, sondern nur noch zu 50 % unerwartet. Und deshalb kann ein >unerwartetes Ei< auch >gar kein Ei< sein. Genausogut könnte jedoch unter irgendeiner Schüssel ein Ei liegen, auch dann wäre es immer ein zu 50 % >erwartetes Ei<. Der Trick liegt in der Ausnutzung unserer Sprachlogik. Hier geht es also gar nicht um ein Ei, sondern um die Formulierung der Aufgabe!]



Die »Hausaufgabe«

Was könnte das wohl heißen und aus welcher Sprache stammt es?

»Gea halli Aah´m Hall – Thi´ma eh! Pa – Thi mmh Ik´oa Pa.«

[Hier war heute ein guter Geist, doch jetzt ruft die Mutter zum Essen. Lass es Dir schmecken!]

Diese Sprache hast Du mit Sicherheit noch nie gehört, denn sie wurde extra für diese Schulung erfunden ... Allerdings nicht vollkommen aus der Phantasie, denn sie beruht auf der Annahme, dass es vor rund hunderttausend Jahren einmal eine Ursprache gegeben hat, aus der alle Sprachen der Welt entstanden sind, die es je gegeben hat. Wie ein Baby wird auch der Steinzeitmensch zuerst Gefühlslaute von sich gegeben haben. Dann kam das Nachahmen von Tierlauten und Naturgeräuschen bei der Jagd. Und bald erkannte er, dass man sich damit auch unterhalten konnte. Aus solchen Urlauten und einfachen Zusammensetzungen ist diese Ursprache nachempfunden.

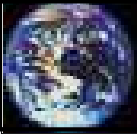
Du bekommst gleich einen Zettel, auf dem 100 Wörter dieser Sprache – die »Tik-Dhe-Tik« heißt – alphabetisch aufgelistet sind. Schau Sie Dir mal in Ruhe an und – Du musst bestimmt darüber lachen, weil Dir sicher einiges bekannt vorkommt.

Deine Aufgabe ist es nun, bis zur nächsten Stunde eine kleine spannende Urzeit-Geschichte in dieser Sprache zu schreiben. Dabei musst Du einiges an Phantasie aufwenden, denn es gibt in dieser Sprache noch keine Artikel, keine Bindeworte, keine Zeiten u.s.w. Du kannst gern neue Worte erfinden, aber sie sollten am besten irgendwie sinnvoll aus den bestehenden Worten zusammengesetzt werden. Wenn Du Dir die Worte genauer anschaust, wirst Du sehen, dass dies auch jetzt schon so ist. So ist z.B. das Wort »ge´raw« = sammeln aus der Silbe »ge« von g´g´= gehen und dem Wort »Raw« = »Pflanzen« zusammengesetzt.

Beim nächsten Mal liest Du mir die Geschichte dann vor – am besten reichlich untermalt mit Mimik und Gestik. Ich werde dann versuchen, ob ich ohne Wörterbuch verstehen kann, was Du erzählst. Anschließend musst Du dann eine Übersetzung vorlesen. ...

Ich hoffe, Du hast viel Spaß bei dem Spiel!

Wie üblich wartet nun das »Sternenmädchen« auf Dich ... und die Freizeit!



Der »Gedankensturm«

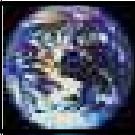
Schreibe eine Minute lang so viele Worte wie möglich auf, die Dir zu folgendem Wort einfallen:

»Deutsch«



Die »Blitzzeichnung«

Jetzt hast Du drei Minuten Zeit, um spontan ein Bild zu der Traumreise von vorhin zu zeichnen.



Das Wörterbuch der Ursprache »Tik-Dhe-Tik«

Abneigung	ba	Menschen, eigene	Thi'boama
alt	ik'apa	Menschen, fremde	Thi'dhe
angenehm	mmh	Mond	Dhe'apa
Angst	lil	Musik	Lala
Atem	Aah	Mutter	Thi'ma
Bäume	Raw'boa	Nacht	Apá'oe
Berg	Dhe'um-boa	Nein	No!
böse	m	Ort	Dhe-Dhe-um
da	dhe-dhe	Pflanzen, essbare	Raw'pa
denken	ge'thi-aah	Pflanzen, nicht essbare	Raw'nopa
Ding	Tik	Raubtier	Dhe'pscht'r
Du	Thi	rufen	eh!
Eis	Tik'oawr	sammeln	ge'raw
Erde	Ma'oma	schlafen	ge'chr
Erschrecken	Uh!	schleichen	geg'sch
essen	Pa	Schmerzen	Sss
Feind	Thi'r	schnell	sst
Feuer	Fff	Seele	Aah't
Fisch	Bluuh	sehen	dhe
fischen	ge'bluuh	Sonne	Pa'opa
Fluss	Dhe'um-olw	sprechen	ge'thi
Frau	Thi'Jo	Stein	Tik'ka
Freund	Thi'm	Tag	Opá'oe
Gefühl	Ik'oa	Tier groß	Dhe'pschto!
gehen	g'g'	Tier klein	Dhe'pschta
Geist, böser	Aah'r	trinken	Pi
Geist, guter	Aah'm	Vater	Thi'pa
groß	oho	viel	boa
gut	mmh	Vielleicht	Jehe
hart	ik'oa'kka	Vogel	Tschwit
heiß	ik'oass	Wann	W'dhe-oe
hier	gea'halli	Warum	W'dhe-aah
Höhle	Hall	Was	W'dhe-tik
Holz	Raw'boa-ka	Wasser	U'olw
ich	Ik	weich	ik'oa'ah
Insekt	Dhe'ba	weit	boa'halli
Ja	Jo!	wenig	gea
jagen	ge'pscht	Wer	W'dhe-thi
jung	ik'opa	Wie	W'dhe-gii
kalt	ik'oawr	Wo	W'dhe-um
Kind	Thi-thi	1	atik
klein	iha	2	tik-tik
Kraft	Ka!	3	tikitik
lachen	haha	4	tikitok
langsam	sch	5	tok
laufen	geg'sst	6	atok
lecker	mmh	7	tok-tok
Leder	Tik'pscht-um	8	tokotok
Liebe	Lala	9	tikitok-tok
Mann	Thi'Ja	10	tak

Bewusstseins-Schulung

Ort:

Wohl temperierter Innenraum oder draußen in freier Natur
Nach der Blitzzeichnung kann die Schulung bei schönem Wetter auch draußen abgehalten werden

Materialien:

Kerze oder Teelicht, Feuerzeug oder Streichhölzer

Decke oder Isomatte

Nackenrolle oder Kissen

Schulungs-Unterlagen

Uhr (am besten Stoppuhr)

zwei Schüsseln und ein Ei (das darunter passt)

Vorbereitung:

Lesen Sie ggf. Kap. 6.3 und 6.3.1 der Denkmodelle

Sorgen Sie für eine ungestörte Atmosphäre ohne Hintergrundgeräusche

Bereiten Sie die bekannte Liegefläche vor

Achten Sie auf bequeme Kleidung des Kindes, die warmhält und nichts abschnürt (z.B. Jogginganzug)

Beginn:

Warten Sie, bis das Kind sich beruhigt hat und Ihnen Aufmerksamkeit schenkt, bevor Sie anfangen...

Für den meditativen Text zur Einstimmung gilt wie immer:

Lesen Sie langsam, deutlich, rhythmisch betont – jedoch mit gleichmäßiger Stimmlage. Achten Sie auf sinnvolle Pausen zwischen den Sätzen, die sich nach dem Atem des Schülers richten.